1) Meine Studie über die Segment-Organe bei *Nephelis vulgaris*, von der Leydig nichts für sich in Anspruch nimmt.
2) Zwar rühmt sich derselbe die strahlenförmige Zeichnung des Protoplasma und das damit zusammenhängende Auftreten der intrazellulären Gänge bei *Clepsine* nachgewiesen zu haben. Wer indess meine Arbeit durchsieht, wird eine Reihe anderer merkwürdiger Beobachtungen über die Segment-Organe bei *Clepsine complanata* finden.
3) Was Herr Leydig über *Hirudo* und *Aulostomum* veröffentlicht hat, bildet nur einen verschwindenden Teil der Einzelheiten, die ich über *Hirudo medicinalis* und *Aulostomum gulo* gebe.

Eine internationale Sprache für wissenschaftliche Zwecke.

Dre Daniele Rosa, Le nov latin international scientific lingua super natural bases. Bollettino dei musei di zoologia ed anatomia comparata della R. università di Torino. Vol. V. Nr. 89.

Die Ausbreitung der wissenschaftlichen Litteratur und die immer wachsende Schwierigkeit, den Veröffentlichungen in allen möglichen Sprachen folgen zu können, hat immer wieder den Wunsch rege gemacht, eine internationale oder Weltsprache, zunächst für rein wissenschaftliche Zwecke, also eine Gelehrtensprache, zu schaffen. Das Volapük, welches mehr dem internationalen Geschäftsverkehr zu dienen bestimmt ist, scheint bei den Gelehrten, mit wenigen Ausnahmen, keinen Eingang zu finden. Das Latein, welches Jahrhunderte hindurch die eigentliche Gelehrtensprache war, scheint gleichfalls keine Aussicht zu haben, wieder als solche in Aufnahme zu kommen. Und ob dem Vorschlage, das Neugriechische an seine Stelle zu setzen, mehr Aussicht auf allgemeine Annahme zukommt, scheint zweifelhaft, obgleich sich zu diesem Zweck ein eigner Verein gebildet hat, welcher eine namhafte Anzahl von Mitgliedern zählt und eine eigene Zeitschrift herausgibt.

Bei dem Interesse, welches die Sache immerhin beanspruchen kann, glaube ich über den neuesten Vorschlag in dieser Richtung etwas ausführlicher berichten zu sollen, um so mehr als derselbe von einem Naturforscher ausgeht und mit einer gewissen Kühnheit über alle etwaigen philologischen Bedenken sich fortsetzt, um einfach praktischen Rücksichten zu dienen, d. h. ein Mittel zu bieten, wissenschaftliche Mitteilungen in einer leicht zu erlernenden und darum den Gelehrten aller Länder leicht zugänglichen Sprache zu ermöglichen.

Herr Rosa knüpft zu diesem Zweck an die Bestrebungen der Philosophical Society[1]) von Philadelphia an. Im Oktober 1887 setzte

1) Herr R. nennt sie in seinem „Neulatein“ American Philosophic Societat. Das müsste man nach den Grundsätzen seiner Sprache deutsch wiedergeben: Amerikanische philosophische Gesellschaft. Wie ich glaube

die Gesellschaft einen Ausschuss nieder, welcher aus den Herren D. G. Brinton, Henry Philipps junior und Munroe B. Snyder bestand, mit dem Auftrag, über die wissenschaftliche Brauchbarkeit des Volapük Bericht zu erstatten.

Dieser Bericht, welcher in der engl. Wochenschrift „Nature" Bd. 38, S. 351 (1888) abgedruckt ist, kommt zu dem Schluss, dass Volapük nicht geeignet sei, als internationale wissenschaftliche Sprache zu dienen. Der Ausschuss gibt aber auch die Grundlagen an, auf welcher nach seiner Ansicht eine solche Sprache aufgebaut werden sollte, und glaubt, dass die Zeit gekommen sei, sich an die Vereinbarung derselben zu machen. Es scheint jedoch, dass die auf Beschluss der Gesellschaft erfolgte Versendung des Berichts an zahlreiche wissenschaftliche Vereinigungen der ganzen Welt ohne allen Erfolg geblieben ist.

Um zu einer allgemeinen wissenschaftlichen Weltsprache zu gelangen, gibt es 3 Wege: Man kann

1) eine lebende Sprache wählen, oder
2) eine tote Sprache, oder
3) eine neue Sprache schaffen.

Gegen die erste Möglichkeit spricht die Schwierigkeit, zu einer Verständigung unter den Nationen zu gelangen. Gegen die zweite (wobei ganz natürlich zunächst an Latein zu denken wäre) spricht die Erfahrung, dass eben das Lateinische, welches Jahrhunderte hindurch die ausschließliche Gelehrtensprache war, aufgegeben worden ist, hauptsächlich wegen seiner Schwierigkeit und weil das uns überlieferte alte Latein sich als ungeeignet erwies zum Ausdruck der neueren Gedankenformen.

Gegen den dritten Weg, eine neue Sprache zu schaffen, wird eingewandt, dass dadurch nur eine neue Schwierigkeit geschaffen würde. Man müsste eben zu den schon vorhandenen Sprachen, in denen Werke geschrieben sind und auch ferner noch geschrieben werden würden, noch eine Sprache mehr lernen. Der allgemeinen Annahme einer solchen Sprache würde auch entgegenstehen, dass die Schriftsteller wenig Neigung verspüren würden, sich ihrer zu bedienen, da sie eben nur von wenigen Gelehrten könnte gelesen werden.

Trotz dieser Einwände, deren Berechtigung er durchaus anerkennt, verspricht sich Herr R. dennoch Erfolg, wenn die neue Sprache folgenden Bedingungen genügen könnte:

1) Sie muss sich leicht lesen lassen von jedem Gelehrten, ohne alle Vorbereitung oder doch nach dem Durchlesen weniger Zeilen einer vorausgeschickten Erklärung.

---

aber handelt es sich um eine „naturwissenschaftliche" Gesellschaft. Wir stoßen hier gleich in der ersten Zeile seiner Abhandlung auf eine jener Schwierigkeiten, welche durch den Begriffswechsel, dem einzelne Worte im Laufe der Zeit, namentlich aber bei dem Uebergang in Tochter- oder fremde Sprachen unterworfen waren, für eine Weltsprache vorhanden sind. Ich werde auf diese Frage noch zurückkommen.

2) Sie muss sich leicht schreiben lassen nach dem Durchlesen weniger Seiten der Erklärung und ohne dass ein neues Wörterbuch erforderlich wäre.

Ich will hier gleich die Bemerkung einschalten, dass die von Herrn R. vorgeschlagene Sprache der ersten Bedingung vollkommen gerecht wird. Ich konnte dieselbe ohne weiteres sofort beim ersten Versuch lesen und verstehen, und ich zweifle gar nicht daran, dass dies Jeder können wird, der früher etwas Latein gelernt hat und dem auch die hauptsächlichsten modernen Sprachen nicht ganz fremd sind. — Ueber den zweiten Punkt werde ich noch Gelegenheit haben, mich auszusprechen.

Um zu einer solchen Sprache zu gelangen, nimmt Herr R. die Grundsätze an, welche Herr Henderson seiner „Lingua“ zu grunde gelegt hat, d. h. er bildet seine Sprache aus dem lateinischen Wortschatz, aber mit moderner Grammatik. In der That unterscheidet sich sein „Neulatein“ von Henderson's Lingua hauptsächlich durch Vermeidung gewisser von H. eingeführter Schwierigkeiten.

Das „Nov latin“ übernimmt ohne alle Veränderung das lateinische Alphabet und die lateinische Aussprache[1]). Die Substantiva werden aus der Genitivform des Lateinischen durch Abwerfen der Genitivendungen gebildet. Deklinationsformen gibt es nicht; der Genitiv wird durch die Präposition *de*, der Dativ durch *ad*, ausgedrückt, der Plural durch Anhängen von *s* oder *es*. Der bestimmte Artikel ist *le (la)*, der unbestimmte *un (una)*. Die Adjektiva werden ähnlich gebildet wie die Substantiva; diejenigen, welche partizipialen Sinn haben, können auch nach der (später anzugebenden) Regel der Partizipbildung geformt werden. Es gibt eine Femininform für die Bezeichnung des weiblichen Geschlechts bei Menschen und Tieren, alle andern Substantiva haben nur ein Geschlecht. Substantiva bilden immer den Plural, Adjektiva und Partizipia nur, wenn sie allein (ohne Substantiv) stehen oder substantivische Bedeutung haben, und wenn sie eine Person oder ein Tier weiblichen Geschlechts bezeichnen, werden sie von dem lat. Genit. sing. femin. abgeleitet.

Beispiele: *le puer* (i) der Knabe; *un fruct* (us) eine Frucht; *les corpors* die Körper; *les primitiv formas de les singul conjugationes* die ursprünglichen Formen der einzelnen Konjugationen u. s. w.

Hier vermisse ich nun zunächst eine Bestimmung über die von Adjektiven abgeleiteten Substantiva, welche zum Teil (als sogen. Abstrakta) in allen Sprachen eine wichtige Rolle spielen. Schwer heißt z. B. *difficil*; Schwierigkeit *difficultat*. Analog müsste groß *magn*[2]), schön *pulchr* heißen, dagegen Größe *magnitudin* und Schön-

1) Die Aussprache des Lateinischen ist bekanntlich bei den modernen Kulturvölkern verschieden. Ich glaube aber nicht, dass hieraus dem nov latin eine ernste Schwierigkeit erwachsen dürfte, zumal dasselbe wenig oder gar nicht dem mündlichen Verkehr dienen würde.

2) Dass beim Abwerfen der lateinischen Genitivendung schwer aussprech-

heit *pulchritudin, amic* würde *amicitia* ergeben u. s. f. Es wäre wohl der Ueberlegung wert, ob nicht statt dessen eine einfache Regel für die Ableitung von Substantiven aus Adjektiven einzuführen wäre, z. B. eine bestimmte Anhangssilbe, etwa *at*, also: *difficilat, magnat, pulchrat, amicat* u. s. w.

Die Komparationsgrade werden beliebig entweder nach den entsprechenden lateinischen Formen gebildet oder durch Partikeln (*plus, mult, vere* u. s. w.) ausgedrückt.

Als Kardinalzahlen dienen die abgekürzten und der modernen Zählung angepassten lateinischen: *un, du, tre, quat, quinq, sex, sept, oct, nov* (heißt also neun und neu) *dec, dec-un, dec-du* . . . . *vigint, trigint* . . . . *cent, mill, un million* . . . . Aus diesen entstehen die Ordnungszahlen durch Anhängen von *esim*, doch bleiben erhalten: *prim, secund, terti* u s. w. — Distributivzahlen (lateinisch: bini, terni, deni . . . .) gibt es nicht; von den Multiplikativen werden übernommen: *semel, bis, ter*, die anderen werden durch *vices* oder *tempors* ausgedrückt (*tres vices* = *ter, quat tempors* = *quater*).

Pronomona personalia sind: *me, te, il (ila), se, nos, vos, ils (ilas)*; dazu kommt noch: *hom* (von homo) für das deutsche man. (Man sagt: *hom dicer*). Diese Pronomina werden nicht flektiert (*me* = ich und mich). Pronomina possesiva sind: mei, tui, sui, nostr, vestr, lor. Die andern Pronomina werden aus den entsprechenden lateinischen gebildet: *ist, il, alter, id, qui, quicunq, qui? aliq, aliqun, omn, quidam, nihil, null, tal, qual, tant, quant* u. s. w. Sie erhalten, wenn sie nicht mit einem Substantiv verbunden sind, die FemININ- und Pluralendung.

Die Verba enden auf *ar, er oder ir*. Diese Infinitivform[1]) gilt auch für das Präsens; das Imperfekt wird durch die Endungen *aba, eba, iba* gebildet, das Perfekt durch das Hilfszeitwort *haber*, das Futurum durch *vol*, der Konditionalis durch *vell*, das Participium praesentis hat die Endungen: *ant, ent, ient*; das Participium perf. pass. die Endungen: *á, é, í*. Durch Verbindung der letzteren mit dem Hilfszeitwort *star* (sein, statt von esse von stare abgeleitet, analog dem spanischen estar) entstehen die Passivformen.

---

bare Konsonantenhäufungen am Schluss der Wörter entstehen, ist unvermeidlich, aber bei einer mehr für das Auge als für das Ohr bestimmte Sprache von geringer Bedeutung.

1) Dieselbe ergibt sich für die im Lateinischen regelmäßigen Verba durch einfaches Abwerfen des *e* von der Infinitivform *(amar, haber, audir)*; bei den unregelmäßigen richtet man sich nach dem latein. Imperfekt: *poter, voler, ferer, oder, meminer* (also auch, wo das Imperfekt fehlt, aber nach Analogie gebildet werden kann); bei den Deponentien nach der 2. Person sing. praes., z. B. *uter, morir, hortar*. Reflexiva werden durch Beisetzen des Pronomens ausgedrückt (Beispiel: *le ram se franger* = (lat.) ramus frangitur). Unpersönliche Zeitwörter werden durch das mit dem Hilfszeitwort *star* gebildete Passivum wiedergegeben (Beispiel: *star dicé* = man sagt; dafür aber auch: *hom dicer* s. oben).

Schema der Konjugation:

amar lieben;		*amant* liebend;	*amá* geliebt
Präs.	*me, te, il, nos* . . .	*amar*	*star amá*
Imperf.	„ „ „ „	*amaba*	*staba amá*
Perf.	„ „ „ „	*haber amá*	*haber stá amá*
Futur.	„ „ „ „	*vol amar*	*vol star amá*
Condit.	„ „ „ „	*vell amar*	*vell star amá*
Plusquamperf.	„ „ „ „	*habeba amá*	*habeba stá amá*
Futur. exact.	„ „ „ „	*vol haber amá*	*vol haber stá amá.*

Adverbien, Präpositionen, Konjunktionen und Interjektionen sind im allgemeinen den lateinischen gleich; statt der aus Adjektiven und Participien abgeleiteten Adverbialformen werden aber einfach die neulateinischen Formen dieser letzteren benutzt. Die Präpositionen, welche im Lateinischen mehrere Bedeutungen haben, werden im Neu-Latein in der Regel nur in einem und zwar dem gebräuchlichsten Sinne verwandt z. B. *in* nur örtlich, *ob* im Sinne wegen u. s. w.

Eine Syntax gibt es im Neu-Latein kaum; jeder kann sich nach der in einer modernen Sprachen üblichen richten; doch sollen folgende Regeln beachtet werden:

1) die logischere Anordnung ist vorzuziehen;
2) Idiotismen und Metaphern, die nicht ganz allgemein verständlich sind, vermeide man;
3) man unterdrücke alle Wörter und Partikeln, welche nicht durchaus zum Verständnis notwendig sind (z. B. die Präpositionen *de* (Genitiv) und *ad* (Dativ) nach Verben oder andern Präpositionen).

Zum Schluss gebe ich als Probe dieser neuen Sprache einen Abschnitt aus der Abhandlung wörtlich wieder; und zwar die Anrede, mit welcher Herr Rosa endet:

„Ad les Lectores“.

Le nov latin non requirer pro le sui adoption aliq congress. Omnes poter cum les praecedént regulas, scriber statim ist lingua, etiam, si ils voler, cum parv individual modificationes, ils deber solum anteponer ad le lor opuscul un parv praeliminari explication sicut il qui star in le prim pagina de ist nota[1]*. Sic faciént ils vol valide cooperar ad le universal adoption de ist international lingua et simul ils vol poter star legé ab un mult major numer de doctes quam si ils haber scribé in quilibet alter vivént lingua.*

Les lectores qui approbar ist schema star precá voler contribuer ad le sui diffusion (le reproduction de ist opuscul star liber) et mitter ad le scribént un visit-charta cum le litera A significánt solum approbation.

Diese Probe wird, wie ich glaube, die oben aufgestellte Behauptung rechtfertigen, dass die neue Sprache leicht verständlich sei und

1) Auf der ersten Seite hat Herr S. seiner Abhandlung einige Zeilen in französischer Sprache vorgesetzt, welche die Hauptpunkte seiner Grammatik enthalten.

dass jeder, der Lust verspürt, in ihr zu schreiben, ohne weiteres auf einen großen internationalen Leserkreis rechnen kann. Da dies sicherlich in vielen Fällen erwünscht und vorteilhaft ist, so glaube ich, dass es sich wohl der Mühe lohnt, einen praktischen Versuch zu machen, ob das nov latin des Herrn Rosa von den Gelehrten aller Länder williger aufgenommen werden wird, als dies den bisher vorgeschlagenen Sprachsystemen gelungen ist. Und um auch für meinen Teil diesen Versuch zu unterstützen, erkläre ich mich bereit, Abhandlungen in dieser Sprache, falls sie ihrem Inhalt und ihrer Fassung nach in das Biolog. Centralblatt passen, Aufnahme zu gewähren, sowie auch Meinungsäußerungen über die zu schaffende internationale Weltsprache oder etwaige Abänderungsvorschläge, wenn mir solche zugeben sollten, zum Abdruck zu bringen. Deshalb habe ich auch die Arbeit des Herrn R. dieser ausführlichen Besprechung unterzogen, um damit die Leser in den Stand zu setzen, sich ein Urteil über dieselbe bilden zu können.

Das weitere Schicksal des neuen Vorschlags wird aber wie das aller vorangegangenen hauptsächlich davon abhängen, ob die neue Sprache sich auch als brauchbar zum Ausdruck, und zwar zum deutlichen, das richtige Verständnis des Gewollten gewährleistenden Ausdruck von Gedanken bewähren wird. Denn das ist doch der einzige Zweck einer jeden Sprache. Und wenn sie diesen Zweck mindestens innerhalb des begrenzten Gebietes der Wissenschaften, oder auch nur der Naturwissenschaften, erfüllt, dann allein hat sie Aussicht auf Erfolg. Dass sein Vorschlag dieser Aufgabe gerecht werde, erscheint Herrn R. so selbstverständlich, dass er darüber gar nicht weiter spricht. Ich bin aber doch etwas zweifelhaft und halte mich für verpflichtet, meinem Zweifel Ausdruck zu geben und ihn auch, wenigstens in aller Kürze, zu begründen.

Unsre Sprachen sind nicht gemacht worden, sie sind entstanden. Durch den lebendigen Verkehr haben sie sich aus rohen Anfängen zu brauchbaren Werkzeugen des Gedankenaustauschs entwickelt. Die großen Schriftsteller eines jeden Volkes haben zu dieser Entwicklung beigetragen teils durch eigne Wendungen, teils durch Aufnahme ihnen geeignet erscheinender, aus den Mundarten oder sonst woher entlehnter, denen sie aber durch ihre Aufnahme erst Ansehn und Geltung verschafften. Diese so entstandene Sprache hat deshalb einen bei jedem Volke eigenartigen Charakter, der aber auch nicht beständig ist, sondern fortwährender Umformung unterworfen. Wenn es nun auch leicht ist, den Wortschatz irgend einer Sprache neben dem seiner Muttersprache sich anzueignen, in jenen eigenartigen Charakter einer fremden Sprache einzudringen gehört zu den schwierigsten Aufgaben. Wenn man eine fremde Sprache liest, dann merkt man wohl die Abweichungen des ihr zukommenden Charakters von dem der Muttersprache und es gelingt auch, ihn so weit zu begreifen, dass man den wahren Sinn des Gelesenen richtig erfasst. Wenn man aber versucht, sich

selbst in dieser fremden Sprache auszudrücken, so erkennt man erst recht, wie schwierig es ist, sich, wie man zu sagen pflegt, so in den Geist der fremden Sprache einzudringen, dass man sich vollkommen sachgemäß in ihr auszudrücken vermag. Es gibt sicher nur wenige Menschen, welche neben ihrer Muttersprache noch eine zweite so beherrschen, dass sie im stande wären, sich in ihr schön und vollkommen zutreffend auszudrücken. Und diese wenigen sind eben bevorzugte Geister, mit höher entwickeltem Sprachensinn. Und wer weiß, ob sie nicht diesen ihren Vorzug der Begabung durch einen geistigen Mangel nach andrer Richtung erkaufen müssen.

Die Schwierigkeit, von welcher ich hier spreche, tritt natürlich nur hervor, wenn es sich um den Ausdruck tieferer Gedanken handelt. Banale Redensarten, die gewöhnliche Unterhaltung über die oberflächlichen Tagesereignisse können viele in 4 oder 5 Sprachen leisten, vielleicht um so besser, je weniger sie überhaupt in die Versuchung geraten, tiefere Gedanken zu äußern. Ein fremder Kollege, welcher die deutsche Sprache anscheinend ganz geläufig sprach, machte einmal an meinem Tische die Bemerkung, dass es ihm kaum möglich sei, in deutscher Unterhaltung mehr als Plattheiten vorzubringen. Wenn er den Versuch mache, etwas „Vernünftiges“ zu sagen, fühle er sich so behindert, dass er ganz verstumme. Wem ist diese Erfahrung erspart worden, der sich im Auslande in guter, gebildeter Gesellschaft bewegt hat, und wie lange Zeit gehört nicht dazu, dieser Schwierigkeit auch nur einigermaßen Herr zu werden?

Nun, das nov latin, wenn es auch einstimmig von alten Gelehrten aller Völker als gelehrte Weltsprache angenommen würde, wird doch für jeden eine fremde Sprache neben seiner Muttersprache sein. Es wird deshalb meines Erachtens nicht ganz so leicht sein, als Herr R. meint, sich dieser Sprache zur Darstellung wissenschaftlicher Gedanken zu bedienen. Freilich, eine neue Spezies zu beschreiben, wird in Neulatein nicht schwieriger sein als in dem bisher dazu benutzten alten. Und es gibt sicher auch noch viele wissenschaftliche Mitteilungen von größerer oder geringerer Bedeutung, welche sprachlich nicht mehr Schwierigkeiten bieten als jene. Aber der Kreis von Mitteilungen dieser Art wird doch sehr beschränkt sein im Vergleich zu dem, was die Forscher aller Nationen ihren engeren oder weiteren Fachgenossen zu sagen haben. Erst wenn Schriften wie die von Newton oder Darwin, von Johannes Müller oder Helmholtz in der fraglichen Gelehrtensprache geschrieben wären, verlohnte es sich der Mühe, sie geschaffen, bezw. sie erlernt zu haben.

Nun soll Herrn R.'s Neu-Latein, wie schon bemerkt, keine eigne Syntax haben, sondern jeder soll nach Belieben der Syntax irgend einer romanischen oder germanischen Sprache folgen dürfen. Die Syntax einer Sprache ist aber so zu sagen das Gewand, in welches sich das kleidet, was ich oben als den Charakter oder den Geist einer Sprache bezeichnet habe. Sie ist für das Verständnis der Sprache

wichtiger als das Vokabular. Wenn Herrn Rosa's Vorschlag angenommen wird, so könnte es dahin kommen, dass wir bald ein englisches, ein französisches u. s. f. nov latin hätten und dass es, trotz der Einheit in Vokabular und Grammatik das allgemeine Verständnis des in dieser Sprache Geschriebenen durchaus nicht sicher gestellt wäre. Wenn ich jetzt eine französische Abhandlung lese, so gehe ich an sie mit dem Bewusstsein, dass ich zunächst alle meine Vorstellungen vom Bau der Sprache, soweit sie rein deutsch sind, bei Seite legen muss. Wenn ich aber in der Meinung, nov latin sei eine Weltsprache, eine von einem Franzosen in dieser Sprache geschriebene Abhandlung mit meinem an dem Deutschen entwickelten Sprachgefühl lesen würde, so könnte ich leicht an einer wichtigen Stelle dem Verf. einen Sinn unterschieben, an den er nicht gedacht hat. Und damit wäre ihm natürlich wenig gedient.

Aehnliche Schwierigkeiten werden sich aber auch inbezug auf das Vokabular ergeben. Dass der alte lateinische Wortschatz nicht ausreicht, um alles auszudrücken, was im Laufe der Zeit in den Wissenschaften zum Ausdruck gelangt ist oder noch gelangen soll, ist doch unzweifelhaft. Eine Ergänzung und fortwährende Bereicherung ist also notwendig, und es würde sich, wenn jene internationale Sprache Eingang fände, wahrscheinlich sehr bald finden, dass diese Ergänzung von verschiedenen Schriftstellern in verschiedener Weise versucht wird. Aber es ist bekannt genug, dass nicht selten Wörter, welche in verschiedenen Sprachen vorkommen, in jeder derselben in etwas veränderter, zuweilen sogar in ganz entgegengesetzter Bedeutung gebraucht werden. Auch in einer und derselben Sprache unterliegen die Wörter im Laufe der Zeit einem Begriffswechsel, und manche Schriftsteller von besonders ausgeprägter Originalität lieben es sogar, die Wörter in einer besondern, vom Hergebrachten abweichenden Bedeutung zu gebrauchen. Wie sollte es daher zu vermeiden sein, dass Engländer, Franzosen, Italiener u. s. w., wenn sie Neulatein schreiben würden, ein und dasselbe Wort für verschiedene Begriffe gebrauchen oder denselben Begriff durch verschiedene Wörter ausdrücken und dass beim Lesen hieraus Missverständnisse entstehen?

Man wird vielleicht diese meine Bedenken für übertrieben zu halten geneigt sein. Aber ich kann sie doch nicht unterdrücken, weil ich sie als notwendige Folgen des Wesens der Sprache ansehe. Ich möchte vorschlagen, eine Probe zu veranstalten. Man wähle ein geeignetes Stück aus, etwa einen Abschnitt aus Darwin's Werken, und lasse ihn von einem Engländer in nov latin übertragen, dann etwa von einem Italiener wieder ins Italiänische und von einem andern wieder in nov latin und schließlich diesen Text wieder von einem Engländer ins Englische. Wenn der letzte (nicht dem Wortlaute aber) dem Sinne nach vollkommen mit dem ursprünglichen Text übereinstimmt, dann will ich zugeben, dass meine Befürchtungen übertrieben seien.

Aus dem Gesagten wird man auch ersehen, dass ich die zweite der von Herrn R. aufgestellten Forderungen an eine Weltsprache, nämlich dass sie von jedem Gelehrten leicht geschrieben werden könne, für nicht so einfach erfüllbar halte, wie er es thut. Ich glaube wohl, dass ich einen einfachen Satz, eine kleine, einfach geschriebene Erzählung oder dergleichen nach dem Studium seiner Abhandlung in nov latin wiederzugeben im stande bin. Aber ich getraue mich keineswegs, eine schwierige wissenschaftliche Frage in dieser Sprache so zu verfassen, dass ich selbst mit der Fassung zufrieden sein und dass ich mich überzeugt halten könnte, dass andre den Sinn dessen, was ich ausdrücken wollte, auch so auffassen, wie ich ihn aufgefasst haben möchte. Ich habe versucht, einen Satz aus meinem Vortrag über Lavoisier (in dieser Zeitschrift Nr. 17, 18) in nov latin zu übertragen; es wollte mir aber nicht recht gelingen; ich fand die Uebersetzung lahm, und die Gedanken schienen mir verflacht zu sein.

Dabei mag ja ein gut Teil Autoreneitelkeit mituntergelaufen sein, und auch der Mangel an Uebung muss gewiss mit in Anschlag gebracht werden. Aber etwas von den Schwierigkeiten, welche sich mir aufgedrängt haben, ist doch gewiss in der Sache selbst begründet. Und das muss hervorgehoben werden, wenn man sich über die Frage der Annahme einer solchen Weltsprache schlüssig machen soll. Diese Schwierigkeiten sind aber nicht etwa der von Herrn R. vorgeschlagenen Sprache eigen, sondern sie liegen in der Natur der Sache. Im Gegenteil, ich habe den Eindruck, als sei es Herrn R. mehr als seinen Vorgängern gelungen, die Schwierigkeiten, welche sich der notwendigen Entwicklung einer solchen Sprache entgegenstellen, auf ein möglichst geringes Maß zurückzuführen und so eine Grundlage zu bieten, welche entwicklungsfähig sein kann. Findet sein Vorschlag Anklang, entschließen sich Gelehrte aller Nationen, in diesem Neulatein zu schreiben, wird dasselbe nach und nach den Reichtum und die Biegsamkeit erlangen können, um sich dem unendlichen Wechsel des Gedankenganges anzuschmiegen, dann kann es vielleicht dahin kommen, dass zahlreiche Gelehrte neben ihrer Muttersprache sich des so entstandenen Idioms für ihre Veröffentlichungen bedienen und dass der allgemeinen Verbreitung der Gedanken ein bequemes Hilfsmittel entsteht. Die Wissenschaft ist international, die Gelehrten aller Völker bilden so zu sagen ein ideales Volk, die Gelehrtenrepublik, wie man am Schlusse des vorigen Jahrhunderts sagte. Warum sollte sich dieses Volk nicht auch seine Sprache schaffen, wie es die einzelnen historischen Völker gethan haben. Aber fertig geben kann sie ihm ein Einzelner nicht, sie muss aus gemeinsamer Arbeit herauswachsen.

J. Rosenthal.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Biologisches Zentralblatt

Jahr/Year: 1890-1891

Band/Volume: 10

Autor(en)/Author(s): Rosenthal Josef

Artikel/Article: Bemerkungen zu Dre Daniele Rosa: Eine internationale Sprache für wissenschaftliche Zwecke 656-664